

Format de citation

Dehrmann, Mark-Georg: review of: Jürgen Overhoff, Johann Bernhard Basedow (1724–1790). Aufklärer, Pädagoge, Menschenfreund. Eine Biografie, Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 48 (2021), 2, p. 420-422, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/2b64ecac7b604411bdda5d2b5a52518f>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

torische Seifenoper, zeigt aber doch – und das ist eben auch eine Intention des Autors –, wie historische Erzählungen geschaffen und in vermeintlich gesichertes Wissen verwandelt werden können, wenn man Spekulation und Gesichertes nicht streng auseinanderhält. Der Tatsache, dass das in der unmittelbaren Reaktion der zeitgenössischen Publizistik auf den Fall Juels nicht geschehen ist, und der Frage, wie sich dies auch auf spätere Deutungen bis ins 20. Jahrhundert hinein auswirkte, widmet sich das der „Revision“ bewusst vorgeschaltete Kapitel „Rezeption“ (47–104).

Indem nun die nach transparenten Kriterien und quellenfundiert erfolgte Revision des Urteils gegen Juel durch die Gliederung des Bandes streng von der Geschichte der Rezeption des Falles und der Spekulation über dessen Hintergründe getrennt wird, nimmt Schaad das komplexe Zusammenspiel der Darstellung des nachweislich Geschehenen, des Factums eben, mit der Frage nach den Gründen für das Geschehene ins Visier. Er macht es zum Gegenstand methodologischer Betrachtungen, die zwar alle seriösen Fachwissenschaftler*innen im Prinzip unterschreiben würden, die in der wissenschaftlichen Praxis gleichwohl häufig vermischt werden.

Schaad belässt es nicht bei einem Appell, sondern exerziert den Grundsatz der Verpflichtung auf die Quellen durch. Mehr noch: Er macht ihn selbst zum Gegenstand der historischen Betrachtung über das Denken im 18. Jahrhundert, indem er sich eingangs auf Voltaires Versuch, „eine neue Form der Geschichtsschreibung zu begründen“ (34), bezieht und obendrein, so vergnüglich wie punktgenau, die Gefährdungen absolutistischer Herrschaftsausübung durch und für die Herrschenden selbst thematisiert, indem er wiederum Voltaire zum Zeugen macht. Er erzählt die Geschichte von sechs sich in einem venezianischen Wirtshaus begegnenden entthronten Herrschern seiner Zeit, wie sie sich in Kapitel 26 von Voltaires satirischem Roman „Candide“ findet. Man lese selbst!

Warum nun hat der Rezensent mit dem vermeintlichen Fazit von Schaads Abhandlung begonnen? Ganz einfach deshalb, weil das Format einer Buchbesprechung nur unzureichend zu vermitteln versteht, warum der Band ein solches Lesevergnügen bereitet. Es gelingt ihm nämlich, das Konjunktivische der letztlich ungeschehenen Geschichte – welche Folgen hätte es für die europäische Geschichte gehabt, wäre der Plan realisiert worden – zurückzubinden an das, was geschehen ist, und dies in den immer wieder neuen Appell „Avez-vous vu les pièces originales du proces?“ sowie in den Zweifel am vermeintlich endgültigen Urteil zu integrieren. Kurzweilig unterhalten, angeregt und reich belehrt habe ich das Buch aus der Hand gelegt!

Olaf Mörke, Kiel

Overhoff, Jürgen, Johann Bernhard Basedow (1724–1790). Aufklärer, Pädagoge, Menschenfreund. Eine Biografie (Hamburgische Lebensbilder, 25), Göttingen 2020, Wallstein, 200 S. / Abb., € 16,00.

Der Bildungshistoriker Jürgen Overhoff hat mit seiner Biographie Johann Bernhard Basedows ein engagiertes Buch vorgelegt. Er beschreibt nicht nur Leben und Wirken einer oft unterschätzten Persönlichkeit der Aufklärung. Vor allem insistiert er auf ihrer Aktualität. Basedow, der religiöse Toleranz als fundamentalen Bestandteil der Erziehung junger Menschen zu Mündigkeit und ziviler Diskursfähigkeit begriffen habe, eigne sich hervorragend als Anschlusspunkt für unsere gegenwärtige Gesellschaft, in der religiöse Differenzen wieder verstärkt soziales und politisches Konfliktpotential generieren.

Diese Aktualisierung ist nicht zuletzt deshalb überzeugend, weil sie von der hervorragend informierten biographischen Erzählung getragen wird. Overhoff stellt knapp, aber plastisch die Orte und Kontexte von Basedows Bildungsgang vor: die Hamburger Handwerkerfamilie, aus der er stammte, die Schulbildung, schließlich das Studium in Leipzig. Anschließend wurde Basedow Hauslehrer auf einem Gut im dänischen Herzogtum Schleswig. Während junge, mittellose Gelehrte solche Stellungen oft als unliebsames Durchgangsstadium zu besseren Anstellungen annahmen, scheint Basedow sie gesucht zu haben. Sein Interesse galt nicht nur den Wissensgegenständen, sondern den geeigneten Methoden, um sie adressatengerecht zu vermitteln. Er verschaffte sich also Gelegenheit zur experimentellen Entwicklung neuer Lehr- und Lernwege. Basedow war darin so erfolgreich und verfügte über so gute Kontakte zur dänischen Regierung, dass er 1753 an die renommierte Ritterakademie von Sorø berufen wurde. Gleichzeitig begann er eine rege – später teils fieberhafte – Publikationsstätigkeit, um seine Gedanken und Erziehungskonzepte zu verbreiten.

Ungeachtet des liberalen Klimas in dänischen Regierungskreisen ging Basedow ein erhebliches Risiko ein. Die theologisch-philosophischen und pädagogischen Überzeugungen, die er lehrte und publizierte, gefährdeten die Architektur der zeitgenössischen protestantischen Theologie. Dies gilt für die Forderung, andere Religionen zu respektieren – Basedow setzte sich, wie Overhoff betont, für eine Anerkennung und bürgerliche Gleichberechtigung des Judentums ein, aber auch aller anderen Religionen. Genauso gilt es für das pädagogische Ansinnen, Schülern zunächst einen – so der zeitgenössische Konsens – mithilfe der natürlichen Verstandesfähigkeiten fassbaren Begriff von Gott und Moral zu vermitteln, nicht aber die übernatürlichen Offenbarungsinhalte und Dogmen, wie es der Katechismus vorsah. Auch wenn Basedows theologische Überzeugungen nicht einfach auf den Punkt zu bringen sind, konnte eine so verfasste Gottes- und Morallehre aus einer konservativeren, nicht unbedingt orthodoxen Perspektive als ketzerischer Deismus erscheinen.

Es kann nicht verwundern, dass genau dies geschah: Basedow wurde angegriffen und musste seinen Posten räumen. Sein Gönner Bernstorff, der mit seinen Bestrebungen sympathisierte, versetzte ihn jedoch an das Gymnasium im dänischen Altona – und eröffnete ihm im Grunde eine noch renommiertere Stellung. Overhoff arbeitet diese wichtigen Phasen in Basedows Leben plastisch heraus, auch wenn die Biographie die theologischen Konstellationen um 1760 bei aller gebotenen Knappheit vielleicht in etwas feinerer Auflösung hätte darstellen können. Die grobkörnige Entgegensetzung von ‚alter Orthodoxie‘ und ‚progressiver Aufklärung‘ lässt leicht vergessen, dass mit diesen auch innerkonfessionell geführten Streitigkeiten für den zeitgenössischen Protestantismus viel auf dem Spiel stand.

Auch in Altona sah sich Basedow Angriffen, ja sogar Tätlichkeiten ausgesetzt. 1766 wurde er, mehr zum eigenen Schutz denn als Strafmaßnahme, von seinen Unterrichtspflichten am Gymnasium entbunden. Damit begann eine schwierige, für Historiker jedoch hochinteressante Phase von Basedows Wirken.

Zwar erhielt Basedow durch Bernstorffs Einfluss zunächst weiterhin Bezüge. Gleichzeitig aber konnte er erstens institutionell nicht mehr wirksam sein, zweitens sah er sich langfristig ohne finanzielle Perspektive. Er griff zu einem kühnen Mittel, das sowohl für sein eigenes Selbstverständnis als auch für die soziale Situation gelehrter Autoren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts insgesamt aufschlussreich ist. Basedow begann 1767, ein gigantisch angelegtes Subskriptionsunternehmen aufzuziehen, das es ihm ermöglichen sollte, seine reformpädagogischen Ideen nicht nur schriftlich zu entwickeln, sondern praktisch zu realisieren, und zwar in modellhaften

Lehrbüchern für Schüler, in einer methodischen Grundlegung für Lehrer und in der Gründung einer Schule, in der die neue Pädagogik einen paradigmatischen Ort finden sollte. Weil Overhoffs sonst hervorragend informiertem Blick einige Aspekte des hochinteressanten Subskriptionsunternehmens entgehen, sei auf diese noch wenig erforschten Vorgänge etwas ausführlicher eingegangen. Von Altona aus warb Basedow mit gedruckten Prospekten um eine Vorfinanzierung der kostspieligen Druckwerke und um Geldspenden, die ihm die jahrelange Arbeit an dem Projekt ermöglichen sollten. Um neue Teilhaber zu gewinnen und Rechenschaft über den Fortgang seiner Arbeiten zu legen, druckte er Broschüre über Broschüre. Und er erarbeitete 1770 die erste Auflage seines „Elementarbuchs“ samt einer ersten Lieferung des von Daniel Chodowiecki gestochenen Tafelteils (diesen würdigt Overhoff eingehend: 119–123).

Basedows Unternehmung ist deshalb so interessant, weil sie seinen Anspruch vor Augen führt, Theorie und Praxis zu verbinden, um den menschlichen Umgang miteinander zu verändern. Gerade dies macht Basedow – neben dem Eintreten für Toleranz – zu einem Aufklärer im eminenten Sinne. Er beschloss, die Institution, in der sich seine Ideen praktisch bewähren sollten, selbst zu gründen. Die Unternehmung zeigt aber auch, dass dies alles andere als einfach war. Wie Basedow in gedruckten Bulletins offenlegte, führte ihn die fieberhafte Tätigkeit körperlich und psychisch an Abgründe: Ohne Unterlass arbeitend, werde ihm immer wieder *angst, wie etwa dem, der eine Uebelthat begangen hat. Keine ordentliche Verdauung, keine ordentliche Ausdünstung, kein ordentlicher Umlauf des Geblüts, kein zureichender Schlaf* (Etwas im November 1769 von J. B. Basedow an correspondirende Freunde seines Vorhabens, Altona s. n., 6). Solche Sätze führen die oft prekäre Lage von Gelehrten in dieser Zeit vor Augen; sie sind Verzweiflungsrufe aus dem Burnout, gleichzeitig aber als solche noch Werbung bei den Förderern um weitere Unterstützung und Geduld. Der Aufklärer fühlt sich als *Sklav* (ebd., 27) seines Projektes.

Overhoffs Darstellung legt einen starken Akzent auf die glückliche Lösung, die sich 1771 ergab: Nicht das Crowdsourcing eröffnete Basedow die Möglichkeit, eine Schule zu gründen, sondern ein fürstlicher Gönner. Franz von Anhalt-Dessau ermöglichte es ihm bekanntlich, die projektierte reformpädagogische Modellschule im Jahr 1774 tatsächlich in Dessau zu begründen.

Die fünfzehn Jahre von Basedows Leben, die diesem Zenit seiner Bekanntheit folgten, erzählt Overhoff nicht mehr chronologisch, sondern indem er schlaglichthaft und kenntnisreich zwei weniger bekannte, aber hochinteressante Konstellationen beleuchtet: Basedows Engagement für die Institutionalisierung von Mädchenbildung und seine Zusammenstellung eines Gesangbuchs für deutsche Gemeinden in Pennsylvania.

Insgesamt bietet Jürgen Overhoff ein konzises Lebensbild Basedows. Es scheint gerade aufgrund seiner Kürze nicht nur für die Aufklärungsforschung geeignet. Die hervorragend lesbare Biographie ist vielmehr auch für ein weiteres Publikum interessant, das hier einen mutigen Vordenker für religiöse Toleranz kennenlernen kann.

Mark-Georg Dehrman, Berlin

Augustynowicz, Christoph / Johannes Frimmel (Hrsg.), *Der Buchdrucker Maria Theresias. Johann Thomas Trattner (1719–1798) und sein Medienimperium* (Buchforschung, 10), Wiesbaden 2019, Harrassowitz, 173 S. / Abb., € 54,00.

In die Buchgeschichtsschreibung ist Johann Thomas (von) Trattner als „Nachdruckerfürst“ eingegangen, gegen den sich die Konkurrenz in vielen Fällen nur mit be-